

Dreyzehntes Kapitel.

Die von dem heil. Bernhard gepredigte und mit so großen Anstrengungen begonnene Wallfahrt hatte also keine andre Folgen, als allgemeine Betrübniß in allen Ländern der katholischen Kirche, — denn wenige Familien waren nicht dadurch in Trauer versetzt worden — und allgemeinen Widerwillen gegen solche Unternehmungen, an denen Gott, wie alle jetzt zu erkennen glaubten, kein Wohlgefallen habe. Selbst der allgemeine Friede in der abendländischen Christenheit, welcher die erste und allerdings erfreuliche Wirkung des allgemeinen Eifers für das heilige Grab gewesen, war sehr bald gestört worden, und mitten unter der allgemeinen Trauer über den Untergang der herrlichen Heere wütheten wiederum die Fehden wie zuvor ¹⁾. Gegen den Abt Bernhard aber wurde überall im Abendlande ein großes Geschrey erhoben, weil er mit so großer Sicherheit den Beystand Gottes und herrliche Früchte von dieser Heerfahrt verheißend hatte. Viele seiner Zeitgenossen verläumdeten ihn als einen

1) „Igitur, berichtet Otto von Freysingen (de gest. Frid. Lib. I. c. 42), non solum ex Romano imperio, sed etiam ex vicinis regnis, i. e. Occidentali Francia, Anglia, Pannonia, innumeris populis ac nationibus, hac expeditionis fama ad sumendam crucem commotis, repente sic totus pene Occidens siluit, ut non solum bella movere,

sed et arma quempiam in publico portare nefas haberetur.“ Also war es im Anfange der Heerfahrt. Als aber der Herzog Friedrich nach Schwaben zurückkam, fand er Landfriedensbrecher genug zu bestrafen. S. ib. c. 59. oben Kap. X. Anm. Ueber gleichen Ungeßüm in Frankreich in dieser Zeit klagt der heilige Bernhard Ep. 337.

Lügenpropheten, welcher durch falsche Vorspiegelung eines göttlichen Berufs, das Kreuz zu predigen, und täuschende Wunder das Volk verführt und ins Unglück gelockt hätte²⁾. Wenige waren gerecht genug, zu bedenken, daß die Ermahnungen des frommen Abtes zur Eintracht, Gottesfurcht, Mäßigkeit und Enthaltbarkeit von diesen Wallbrüdern wenig berücksichtigt worden, sondern daß Unfrieden, Ruchlosigkeit, Ueppigkeit und Schwelgerey in diesem Heere geherrscht, und daß selbst die Verfolgungen des böshafteu Kaisers Manuel von ihnen selbst durch ihr ungestümes Wesen und ihre Zügellosigkeit zum Theil verschuldet worden³⁾. Den heiligen Bernhard selbst betrübte der traurige Ausgang dieses Unternehmens, in so fern als die glänzende Hoffnung, durch diese Wallfahrt den göttlichen Namen verherrlicht und die Herrschaft der christlichen Kirche erweitert zu sehen, vereitelt war, weit mehr, als ihn die Verunehrung seines Namens durch harte und ungerechte Urtheile schmerzte.

Manche seiner Zeitgenossen trösteten ihn durch freundliche Briefe, und gelehrte Prälaten boten alle Kunst der Be-

2) „Wegen der Predigten für die Fahrt nach Jerusalem,“ sagt der Mönch Gaufried, der Lebensbeschreiber des heil. Bernhard, „nahm die Einfalt oder Bosheit einiger Menschen an ihm ein Aergerniß, als ein schlimmer Ausgang erfolgte.“ Vita S. Bern. Lib. IV. c. 4.

3) So urtheilt Wilhelm von Newbridge, Rer. Anglic. Lib. I. c. 20.: „Legimus olim numerosissimum Domini exercitum unius hominis etiam occulte peccantis scelere ita inquinatum et favore divino nudatum, ut enervus et languidus

appareret. Consultus Dominus respondit populum anathemate pollutum esse et adiecit: Anathema in medio tui est, Israel, non poteris stare adversus hostes tuos, donec deleatur ex te qui hoc contaminatus est scelere. (Ios. VII. 10—13.) Porro in nostro illo exercitu tanta tam contra Christianam quam contra castrensem etiam disciplinam mala increverant, ut mirum non sit, quod eis tanquam pollutis et immundis favor nequaquam divinus arriserit. Castra enim a castratione dicuntur luxuriae; at castra illa nostra casta non erant,“ etc.

redsamkeit und Vernunft auf, zur Stärkung seiner Ueberszeugung, daß, so schlimm auch der Ausgang dieser Unternehmung menschlichen Augen erschiene, er gleichwohl der beste wäre, weil Gott ihn beschloss, und nicht daran gezweifelt werden könnte, daß Gott die Leiber der gottlosen Wallfahrer durch Schwert der Türken, Hunger und Pestilenz nur in der heilsamen und gnädigen Absicht vernichtet hätte, ihre unsterblichen Seelen mit den schlimmern Qualen der ewigen Höllenstrafen verschonen zu können. Auch der Bischoff Otto von Freysingen, welcher selbst so viele Gefährlichkeiten auf dieser unglücklichen Heerfahrt ertragen, tröstete sich mit der Betrachtung, daß durch sie, obwohl sie ihres Ziels verfehlt und viel leibliches Ungemach herbeigeführt hatte, doch auch das Heil vieler Seelen befördert worden ⁴⁾. Der apostolische Vater Eugen tröstete den König Conrad mit den Worten der Schrift, daß der Herr denjenigen züchtige, welchen er liebe, und diejenigen befreie, welche auf ihn vertrauen ⁵⁾. Des Abtes Bernhard Freunde predigten dem Volke, daß diejenigen viel beklagenswerther wären, welche nach ihrer Rückkehr wieder in ihre vorigen Sünden zurückgefallen wären, als diejenigen, welche durch den Tod in Syrien ihre Sünden abgebüßt hätten und in die Unmöglichkeit gesetzt wären, weiter zu sündigen. Sie erinnerten daran, daß der heil. Bernhard nicht freywillig und aus eignem Antriebe das Kreuz gepredigt habe, sondern auf Verlangen des Königs von Frankreich und auf Geheiß des apostolischen Vaters Eugen. Sie erzählten von Wundern, durch welche Gott schon nach dem

4) Der Bischoff Otto war selbst zu solcher Gemüthsruhe gelangt, daß er sich erst durch eine subtile dialectische Untersuchung den Weg zu diesem

Ergebniß bahnte. De gest. Frid. I. Lib. I. c. 60.

5) Epist. Eugenii Papae ad Conr. Romanor. regem ib. c. 61.

Untergange des Heers dem frommen Abte sein Wohlgefallen an seinem Thun zu erkennen gegeben ⁶⁾. Der Abt Johannes von Casa Maria versicherte sogar den Abt Bernhard, daß die Schutzheiligen seines Klosters, die heiligen Apostel Johannes und Paulus, erschienen wären und die Absichten, in welchen Gott auch den Tod der frommen Wallbrüder, welche auf dieser Heerfahrt umgekommen, zugelassen, eröffnet hätten, daß nämlich sie Sühnopfer gewesen für die Sünden vieler gefallenen Engel, welche dadurch wieder zur Seligkeit und göttlichen Gnade gelangt wären ⁷⁾.

6) Alle diese Gründe führt Gauzeled in der Anm. 2. angeführten Stelle auf, und erzählt folgendes Wunder zur vollkommensten Rechtfertigung seines Abtes. Zu der Zeit, da die erste Kunde von dem jämmerlichen Untergange des Pilgerheeres sich in Frankreich verbreitete, brachte ein Mann seinen blinden Sohn zu dem heil. Bernhard, mit der Bitte, dem Knaben durch sein Gebet zu Gott und das Auflegen seiner Hand das verdorrte Gesicht wieder zu erwirken. Nach vielem Widerstreben legte der fromme Mann seine Hand auf den Knaben, zu Gott betend, daß, wenn das Wort jener Kreuzpredigt von Gott ausgegangen wäre, und der heil. Geist ihm in seinen Reden beigestanden, Gott solches dadurch bekräftigen möge, daß er dem Knaben das Gesicht verliehe. Als bald rief der Knabe aus: „Was soll ich thun, ich sehe ja!“ Worauf alle umstehenden Mönche und Laien ein lautes Geschrey erhoben.

7) Also tröstete er (Ep. Bern. 236. ed. Mab.) in einem Schreiben vom J. 1150 den heil. Bernhard: „Es ist
III. Band.

mir gesagt, theuerster Vater, daß ihr euch über jene Sache, welche nicht so gelungen ist, wie ihr vielleicht wolltet, (ich meine die Fahrt nach Jerusalem) gar sehr betrübt; weil dadurch die Kirche Gottes, oder Gottes Ruhm nicht so gewachsen ist, als ihr es wünschtet. Darum will ich demüthig euch vortragen, was Gott, wie ich meine, mir ins Herz gab, als ich lange darüber nachdachte; wie denn Gott oft einem geringen gezeigt hat, was er einem großen und mit vielen Gaben ausgerüsteten nicht zu sehen vergönnt; so gab auch Jerthro, ein Fremder, einst dem heil. Moses, welcher mit Gott von Angesicht zu Angesicht redete, einen guten Rath. Ich meine also, der allmächtige Gott hat gleichwohl große Früchte durch diese Fahrt bewirkt, wenn auch nicht in der Weise, als die Fahrennden selbst es meinten. Wenn sie das, was sie begonnen, gerecht und fromm, als es Christen geziemt, fortgeführt hätten, so würde Gott mit ihnen gewesen seyn und große Früchte durch sie bewirkt haben. Weist sie aber zum Bösen abgefallen sind, und

Zu seinen Freunden redete der heil. Bernhard oft in vertraulichen Zuschriften zwar mit frommer Ergebung in den Willen Gottes, aber auch mit Unwillen und Abscheu über die Sünden der Fürsten und Ritter sowohl als der geringen Leute, welche auf dieser Wallfahrt gewesen, und am schmerzlichsten bekümmerte ihn, daß selbst die zurückgekehrten durch das harte göttliche Strafgericht, wovon sie Zeugen gewesen waren, sich nicht hatten bessern lassen. „Wehe unsern Fürsten!“ schrieb er noch vier Jahre nach der Rückkehr der Wallfahrer an seinen Oheim, den Tempelherrn Andreas: „in dem Lande des Herrn haben sie nichts Gutes gethan und in ihren eignen Ländern, wohin sie so schnell zurückgekommen sind, üben sie unglaubliche Bosheit und haben kein Erbarmen mit der Bedrängniß Josephs. Sie sind fähig, Böses zu thun, nicht aber Gutes. Jedoch wir

J. Ehr.
II 53.

solches Gott, welcher der Stifter dieser Fahrt war, schon voraus wußte, so benutzte er, damit seine Vorsehung nicht den Zweck ihrer Anordnung verfehlen möchte, ihre Bosheit zu seiner Gnade und schickte ihnen Verfolgungen und Trübsal, damit sie dadurch geläutert zum Reich Gottes gelangen könnten. Viele, welche zurückkamen, haben uns auch gebethet, daß sie viele dort sterben gesehen, welche erklärten, gern zu sterben und nicht wieder heimkehren zu wollen, damit sie nicht zu ihren Sünden zurückfallen möchten. Damit dir aber das, was ich sage, nicht zweifelhaft bleiben möge, so eröffne ich dir, als meinem geistlichen Vater in Bekenntniß, daß die Schutzheiligen unsers Ortes, die heil. Johannes und Paulus, oftmals uns heimgesucht haben, welche, als ich

sie wegen dieser Sache befragen ließ, also geantwortet haben: es sey eine große Menge gefallener Engel wegen derer, welche dort gestorben sind, wieder eingesetzt worden. Das wißt aber, daß sie eurer sehr eingedenk waren und euer Ende als bald kommend verkündigten. Weil also diese Sache, zwar nicht nach der Menschen Wunsch, aber doch nach Gottes Vorsatz, wohl von Statten gegangen; so geziemt es eurer Klugheit, sich deswegen in demjenigen zu trösten, dessen Ruhm ihr einzig sucht und wünscht. Denn deswegen hat er in dieser Sache euch die Gnade ertheilt zu ermahnen und zu wirken, weil er das Gute, welches er dadurch hervorbringen würde, vorhersah. Er vollende daher glücklich euren Lauf und lasse uns mit euch seine Herrlichkeit schauen.“

hegen die Zuversicht, daß Gott sein Volk nicht verstoßen und sein Erbtheil nicht verlassen wird. Die Rechte des Herrn wird Herrliches wirken, und sein Arm seinem Volke helfen, damit alle erkennen mögen, daß es besser ist, auf Gott zu vertrauen, als auf Fürsten“ 8).

In seiner beredten Schrift über die Betrachtung, in welcher er seinem geistlichen Sohne, dem Papste Eugenius, sowohl die Pflichten eines Nachfolgers von St. Petrus mit vieler Freymüthigkeit vorhält, als seine Ansichten von Gott und göttlichen Dingen mit aller Kraft und Salbung seiner Beredsamkeit vorträgt, vertheidigt sich der heil. Bernhard mit besonderm Eifer gegen die Anschuldigungen seiner Verläumder 9). „Wie sind doch, schreibt er mit Betrübniß, die Füße derer zerschmettert, welche Frieden verkündigten und Heil. Wir sprachen: Frieden, und es ist kein Frieden; wir verhiessen Heil, und siehe! es ist Verwirrung. Als hätten wir in solchem Werke mit Unbedachtsamkeit gehandelt oder Leichtsin. Und gleichwohl sind wir darin nicht gelaufen ins Unsichere, sondern auf dein Geheiß oder vielmehr auf Gottes Geheiß durch dich.“ Er tröstet sich mit dem Beispiele Moses, welcher das jüdische Volk, weil es halsstarrig war und ungehorsam gegen Gottes Gebote, nicht in das bessere Land brachte, wohin er es zu führen verheissen, wiewohl er alles that auf Gottes Geheiß und seine göttliche Sendung durch herrliche Wunder bekräftigt ward. Er freuet sich, daß Gott ihn würdig gefunden, ihn gleichsam als Schild den giftigen Verleumdungen seines eignen Namens entgegen zu halten. „Es ist mir das geringste, gerichtet zu werden von denen, welche das Gute böse und das Böse gut

8) Ep. Bern. 283. ed. Mab.

9) De Consider. ad Eugen. Pap. Lib. II. cap. 1.

heissen, das Licht in Finsterniß und die Finsterniß in Licht kehren. Denn so eines von beyden geschehen soll, so will ich lieber, daß die Menschen wider mich als wider Gott murren. Heil mir, so Gott mich für würdig achtet, sein Schild zu seyn, und gern laß ich die lästernden Zungen der Spötter und die vergifteten Pfeile der Gotteslästerer mich treffen, wenn sie nur nicht zu Gott gelangen. O möchte ich mich doch jenes Wortes (Ps. 69, 8) rühmen können: Um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande. Ich achte es als meinen Ruhm, wie Christus sagen zu dürfen: Die Schmach derer, welche dich schmähen, fällt auf mich.“

Gleichwohl erlosch nicht in dem Gemüthe des heiligen Bernhard die brennende Sehnsucht, das Werk, welches über ihn so vielen Kummer gebracht, zu wiederholen; und niemals wich von ihm die Hoffnung, daß ein neuer Versuch, in Frömmigkeit und wahrem Vertrauen auf Gott unternommen, mit glücklicherm Erfolge werde belohnt werden. Seinen Wünschen und Hoffnungen kam damals die Gesinnung des Abtes Suger von St. Denys entgegen; denn eben so sehr, als den frommen Bernhard die Verdunkelung der Herrlichkeit Gottes durch die letzte Wallfahrt betrübte, schmerzte den weltlich gesinnten Suger die Schmach, welche dadurch über den französischen Namen in allen nahen und fernen Landen gekommen ¹⁰⁾; und in den

10) „Per dies itaque singulos vir illustrisangebatur animo, quod ex illa peregrinationis via nulla virtutis paterent vestigia; indigne etiam ferebat, quod ex tanta Francorum militia, alii quidem vel ferro vel fame miserabiliter ceci-

dissent, alios vero reverti vidisset inglorios. Unde satis erat sollicitus, ne huius infortunii occasione Christiani nominis in Oriente deperiret gloria et loca sancta infidelibus conculcanda traderentur.“
Willelmi San. Dionysiani

Jahren der Alterschwäche war sein Wunsch, die Wiederholung der Wallfahrt durch die Franzosen zu bewirken, so heftig, als in den Jahren seiner Jugendkraft seine Abneigung von solcher gefährlichen Unternehmung. Als daher klägliche Briefe aus dem Morgenlande ¹¹⁾ den jämmerlichen Tod des Fürsten Raimund von Antiochien und die Gefahr, in welcher die Stadt Antiochien schwebte, meldeten ¹²⁾; als der Papst Eugen die Bitten der morgenländischen Christen um schnelle Hülfe kräftigst allen frommen Geistlichen und Laien nachdrücklichst empfahl: da vereinigten sich Bernhard und Suger zu gemeinschaftlichem eifrigen Bestreben, die Franzosen zu einer neuen großen Wallfahrt zu begeistern; besonders aber war wiederum Bernhard mit dem regsten Eifer wirksam, überall zu der Gottesfahrt beredend, ermunternd, erweckend. Damals aber fiel der Same seines Wortes auf unfruchtbares Land. Die Fürsten und Ritter, noch der unsäglichen Mühseligkeiten und des schlimmen Ausgangs der vorigen Wallfahrt eingedenk, vernahmen mit Kälte und Gleichgültigkeit seine begeisterte Aufforderung zum Kampfe für Gott; und selbst die Bischöffe verschlossen ihre Ohren seiner Rede; wiewohl auf einer zahlreichen Versammlung von geistlichen und weltlichen Fürsten zu Laon der König Ludwig VII. die Absicht des Abtes Suger lobte und empfahl. Umsonst ermahnten Suger und Bernhard J. Chr.

1151.

vita Sugerii (in Bouquet Reueil des histor. de la France T. XII) S. 110. Wie viel sanfter und gottesfürchtiger waren doch die Klagen des heil. Bernhard und seiner Freunde über den schlimmen Ausgang der Wallfahrt.

11) „A Rege Hierosolymorum vel Patriarcha Antiocheno.“ *ibid.* l. c.

III. Bänd.

12) *Ibid.* l. c. Vgl. Wilh. Tyr. l. XVII. cap. 10. F. Wilken Commentat. de bell. cruc. ex A. bulf. historia S. 92. und unten Buch IV. Kap. I. Der Fürst Raimund wurde nach Wilhelm von Tyrus (c. 9.) am 27. Jun. 1148 erschlagen.

die französischen Prälaten der großen Versammlung zu Chartres, wohin auf den dritten Sonntag nach Ostern des Jahrs 1151 die Erzbischöffe, Bischöffe und Aebte vieler Länder zur Verathung über das fromme Werk geladen waren, bezuzuwohnen. „Es geziemt sich,“ schrieb der heilige Bernhard an den Abt Peter den Ehrwürdigen von Clugny ¹³⁾, „daß ihr der morgenländischen Kirche, eurer und aller Gläubigen Mutter, je größer eure Würde ist, je größeres Mitselnden beweiset, besonders da sie so sehr betrübt ist und in so großer Gefahr schwebt. Möchten wir,“ fährt hernach Bernhard mit Innigkeit fort, „zu Chartres mit eurer Gegenwart beglückt werden. Denn weil dieses Wort großes Rathes von großen Männern bedarf, so werdet ihr Gott einen angenehmen Dienst erweisen, wenn ihr seine Sache nicht euch fremd achtet, sondern den Eifer eurer Liebe in Glück und in Trübsal erweist. Denn ihr wißt es, liebevoller Vater, daß ein Freund sich in der Noth bewährt.“ Eben so sehnsuchtsvoll bat der Abt Suger den Abt Peter von Clugny und viele Erzbischöffe und Bischöffe, der Versammlung zu Chartres sich nicht zu entziehen ¹⁴⁾; aber die meisten entschuldigeten sich mit gesuchten Vorwänden ¹⁵⁾. Und selbst der Papst Eugen, welcher Anfangs zu diesem heiligen Unternehmen

13) Ep. 364. ed. Mab.

14) In dem Briefe, welchen Suger an den Abt Peter schrieb (Biblioth. Cluniae. col. 918. Rec. des Hist. de la Fr. T. XV. S. 523.), war auch ein Schreiben an den Erzbischoff Humbert von Lyon enthalten, und daß Suger auch den Erzbischoff von Bordeaux und den Bischoff von Rennes in eignen Schreiben sehr dringend eingeladen, wissen wir aus deren Antwortschreiben.

15) Der Erzbischoff von Lyon entschuldigt sich (Recueil etc. a. a. O.) damit, daß er so lange nicht kommen könnte, als der Erzbischoff von Sens dem Stuhle von Lyon den Primat der gallischen Kirche streitig machte; auch hinderte ihn die Krankheit des Abtes von St. Justus; denn da dieser im Besitze aller Befestungen und Burgen der Kirche von Lyon wäre, so dürfte er seinen Stuhl nicht verlassen, damit nicht, im Falle der Abt stürbe,

mit Wärme ermuntert hatte, ließ in seinem Eifer nach; und Bernhard mußte ihn ermahnen, doch nicht in der Liebe für den Heiland zu erkalten ¹⁶⁾. Gleichwohl verließ den heil. Bernhard die Hoffnung, die Wallfahrt zu Stande zu bringen, so wenig, daß er die zu Chartres auf ihn gefallene Wahl zum Heerführer dieser Wallfahrt annahm, von Gots

jene Festen und Burgen in die Hände schlecht gesinnter und raubfüchtiger Menschen fielen. Der Erzbischoff von Bordeaux (a. a. D.) entschuldigt sich mit Unpäßlichkeit und der Verbindlichkeit, einer von dem Herrn Dietrich Saleran zur Befestigung des Landfriedens nach St. Jean d' Angely angesagten Landsprache beizuwohnen. Doch scheint er sich späterhin auf den Weg nach Chartres gemacht zu haben; denn in einem zweiten Schreiben (a. a. D.) berichtet er dem Abte, daß er durch eine Krankheit, welche ihn zu Fontainebleau überfallen, gehindert werde, seine Reise fortzusetzen. Der Bischoff Alanus von Rennes verspricht (a. a. D. S. 525) zwar, zu kommen, bittet aber doch um einige Frist, um zuvor wegen dringender Geschäfte nach Nantes reisen zu können.

16) Ep. 256. ed. Mab. Mabillon setzt diesen Brief in das Jahr 1146, als noch auf den großen Kreuzzug der Könige von Deutschland und Frankreich sich beziehend; was die Lebensbeschreiber des heil. Bernhard zu der irrigen Behauptung geführt hat, daß der fromme Abt schon für jene große Kreuzfahrt zum obersten Heerführer ernannt worden sey. Damals wurde aber keine Versammlung zu Chartres gehalten, sondern erst

im J. 1151, wie wir aus den (Anm. 14. 15.) angeführten Briefen des Abtes Euger wissen. Auch wurden ja die Verhandlungen zu Chartres veranlaßt durch eine Begebenheit in Syrien, welche erst im J. 1148 sich ereignete. Ohnehin wie unwahrscheinlich ist es, daß die Thorheit und Albernheit so weit sollten getrieben seyn, den Abt Bernhard zum obersten Feldhauptmann einer Heerfahrt, an deren Spitze die beyden vornehmsten Könige der Christenheit standen, zu ernennen! Nach der *Histoire littéraire de la France* T. XIII. S. 146. was mir erst zu Gesicht kam, nachdem diese Abhandlung schon niedergeschrieben worden, hat schon Hr. Brial in einer dem franz. Institute am 29. August 1806 vorgelesenen Abhandlung diesen Irrthum ausführlich widerlegt. Indes wird von dem Herrn Brial, wie man aus der angeführten Stelle der *Hist. litt.* sieht, die Versammlung zu Chartres in das Jahr 1150 gesetzt, was aber schon deswegen nicht richtig seyn kann, weil die Idee eines Kreuzzugs in dem Abt Euger nach der Erzählung seines Biographen kurz vor seinem Tode zur Reife kam, sein Tod aber nach den sichersten Nachrichten in den Anfang des Jahrs 1152 fällt. *S. Recueil des Histor. de la Fr. T. XII. S. 113. Anm. 2.*

tes wunderbarer Hülfe die Kraft und Fähigkeiten für dieses Amt, welche er noch nicht in sich fühlte, erwartend. „Ich habe,“ schrieb er in jenem Ermahnungsbriefe an den Papst Eugen IV., „bey einem Weisen gelesen: das ist kein tapferer Mann, welchem in der Gefahr der Muth nicht wächst. Ich aber sage: der Gläubige muß noch mehr Vertrauen gewinnen unter den Plagen.“ Er hoffte selbst, daß Gott eben darum, weil er die frühere Heerfahrt so wenig gesegnet, um desto herrlicher seine Allmacht und die Liebe zu seinem auserwählten Volke offenbaren würde. „Warum verlierst du,“ spricht er zum Papst Eugen, „o Freund des Bräutigams, die Zuversicht, als ob nicht Christus als ein weiser und gütiger Bräutigam den guten Wein bis jetzt hätte aufsparen können! Wer weiß, ob nicht Gott sich umwendet und verzeiht und Segen hinter sich zurückläßt! Und fürwahr, also pflegt Gott zu handeln und zu richten. So oft den Sterblichen großes Heil widerfuhr, wie großes Uebel ging nicht vorher! Um von den übrigen nicht zu reden, ging nicht der einzigen und überschwenglichen Wohlthat unserer Erlösung der Tod des Heilandes voran?“

Nach diesen Worten meldet der heilige Bernhard dem Papste Eugen die auf ihn gefallene Wahl zum Heerführer dieser Wallfahrt folgendermaßen: „Ihr werdet, so ich nicht irre, bereits jenes Wort vernommen haben, daß man mich (ich wundere mich selbst, wie man dazu gekommen) gleichsam zum Heerführer und Obersten der Ritterschaft erkohren. Davon haltet euch überzeugt, daß solches weder nach meinem Rathe, noch nach meinem Willen geschehen, ja daß es selbst in meinen Kräften, so viel ich solche zu ermessen vermag, nicht sey, solchem Amte vorzustehen. Denn wer bin ich, daß ich möge Scharen ordnen und vor Bewaffneten einherziehen?“

Und was ist fremder meinem Berufe, auch wenn ich dazu der Kräfte und Geschicklichkeit nicht ermangelte? Doch das von darf ich eure Weisheit nicht erst belehren, ihr wißt es selbst. Nur darum bitte ich euch, um jener Liebe willen, womit ihr besonders mir verpflichtet seyd, daß ihr mich dem Willen der Menschen nicht preisgebt, sondern, wie es euch besonders obliegt, den göttlichen Rathschluß erforschen und euch dafür bemühen wollt, daß es also geschehe, als es der Wille im Himmel ist.“

Der Abt Suger, auch als auf einer dritten Versammlung ¹⁷⁾ die Ermahnung zur Kreuzfahrt nicht mehr Eingang denn zuvor gefunden, beschloß endlich allein mit einer ansehnlichen Schar, welche er auf seine Kosten auszurüsten und zu unterhalten gesonnen war, nach dem heiligen Lande zu wallfahrten und wider die Heiden zu streiten. In der Stille machte er große Anstalten, und sandte durch Vermittlung der Tempelherren große Summen, welche er mit eignem Schweiße und großer Mühe erworben und aus den Einkünften seiner Abtey sich erspart hatte, nach dem gelobten Lande, zwar unter dem Vorwande, damit andre Streiter für Gott zu unterstützen, eigentlich aber, um damit die Bedürfnisse des Heers zu bestreiten, womit er selbst nach dem gelobten Lande zu ziehen dachte. Ehe er aber dazu gelangte, diese mühevollen Fahrt beginnen zu können, verkündigte ihm die Schwäche und Kraftlosigkeit seines Körpers den nahen Tod, so daß er nur noch einem tapfern und edeln französischen Herrn die Ausführung seines Gelübdes mit den von ihm bereiteten großen Mitteln zu übertragen vermochte.

17) „Quod cum frustra tertio attentasset, accepto gustu formidinis et ignaviae illorum“ etc. Wilhelmi San-Dionys. vita Suge-

xii l. c. Der erste Versuch geschah ohne Zweifel zu Laon, der zweyte zu Charivres; wo die dritte Versammlung gehalten wurde, ist unbekannt.

13. Jan. 1152. Dann entnahm ihn Gott durch einen sanften Tod großen Gefahren und Mühseligkeiten ¹⁸⁾. Niemand aber gedachte nach des Abtes Tode weiter der von ihm und Bernhard gepredigten Wallfahrt; und die Fürsten und Ritter spotteten der Thorheit und des Unverständes dieser altersschwachen Geistlichen, welche in kindischer Einfalt gemeint, eine Heerfahrt vollbringen zu können, zu welcher die Tapferkeit und Klugheit der trefflichsten Fürsten des Abendlandes nicht ausgereicht hatte.

Dem heiligen Bernhard schmerzte tief die Vereitelung des frommen Plans, wofür er mit so brennendem Eifer gearbeitet; aber seine Jünger und Freunde sahen ihre Ueberzeugung, daß ihr Meister auf Gottes Antrieb für die Gottesfahrt geredet, durch die Zeit seines Todes bestätigt.

20. Aug. 1153. Denn in derselben Woche, in welcher die Seele des frommen Abtes zu Gott zurückkehrte, ward die wichtige und reiche Stadt Ascalon, für deren Eroberung die Christen so lange vergeblich gearbeitet, der Schlüssel zu Aegypten, von dem König Balduin und den Fürsten des Königreichs Jerusalem mit Hülfe von einigen Scharen streitbarer Wallbrüder erobert, mehr, wie Bernhards Freunde sagten, durch Gottes Hülfe als durch Tapferkeit und Geschicklichkeit ¹⁹⁾.

18) *Wilhelmi San-Dionys. vita Sugerii* c. 110 sq.

19) „*Illud etiam juovnde satis credimus considerasse nonnullos, quod eadem hebdomada, qua felicissima anima ejus carne soluta est, ecclesia Jerosolymitana magnifico satis fuerit munere consolata, sicut saepius noverant illum promississe. Siquidem capta est As-*

calon illa munitissima, paucis a sancta civitate milliariis distans et periculose instans calcaneo ejus. Adversus hanc quinquaginta annis et eo amplius nihil profecerant Christiani laborantes; nam et tunc non humana virtute capta est, sed divina.“ *Gaufr. vita S. Bern. Lib. IV. c. 4. v. 11.*

Verbesserungen.

S. 198 Z. 4 und 5 von unten l. allein kühner Krieger, sondern auch
sehr gewandter Feldherr u. s. w.

S. 226 Z. 2 l. hülfe.

